

HANNES NYGAARD

JENSEITS DER MARSCH

Hinterm Deich Krimi

emons:

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



© Emons Verlag GmbH

Alle Rechte vorbehalten

Umschlagmotiv: mauritius images/Novarc Images/Hans P. Szyszka

Umschlaggestaltung: Nina Schäfer, nach einem Konzept von Leonardo Magrelli und Nina Schäfer

Umsetzung: Tobias Doetsch

Gestaltung Innenteil: DÜDE Satz und Grafik, Odenthal

Lektorat: Dr. Marion Heister

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany 2023

ISBN 978-3-7408-1805-0

Hinterm Deich Krimi

Originalausgabe

Unser Newsletter informiert Sie
regelmäßig über Neues von emons:

Kostenlos bestellen unter

www.emons-verlag.de

Dieser Roman wurde vermittelt durch die Agentur Editio Dialog,
Dr. Michael Wenzel (www.editio-dialog.com).

Für Christiane und Birthe

*Ich habe zu viel Hass gesehen,
als dass ich selber hassen möchte.*

Martin Luther King

EINS

Immer noch hing ein strahlend blauer Himmel über Eiderstedt. Achtzehn Stunden Sonne waren ein Geschenk. Nur gelegentlich zeigte sich eine kleine Federwolke, die wie ein zerrupfter Wattebausch aussah und dem Auge einen Anhaltspunkt am makellosen Himmel bot. Das Licht war so rein wie die Luft. Tagsüber störte kein Smog einer größeren Stadt, schon gar nicht der einer fernen Metropole. Nachts wölbte sich ein Sternenhimmel am Firmament, der fast der ausgereiften Technik eines Planetariums ähnelte. Nach Sonnenuntergang wurde es lange nicht dunkel. Die Dämmerung ließ sich Zeit. Sie schien von der Gelassenheit der Einheimischen inspiriert, von der Ruhe, die die Landschaft ausstrahlte. Sie war ohne Hektik und Eile. An schönen Sommertagen wie diesen reichte der Abend dem nächsten Morgen die Hand. Ein Lichtstreifen am nördlichen Himmel regte die Phantasie an. Dieser helle Schein am Horizont war die Verknüpfung der Tage, er zeigte die Kontinuität der Zeit.

Auch wenn der Tag um diese Jahreszeit länger über der Traumlandschaft verweilte, erreichte der nördliche Sommer nicht die Kraft der Sommer des Südens. Die Natur erwachte später, und der Herbst hielt früher Einzug. Sie musste ihr Pensum intensiver absolvieren. Die Einheimischen passten sich diesem Rhythmus an.

So wie Gott sich diese grandiose Landschaft als Garten hielt, schufen sich die Menschen ihr eigenes kleines Reich. Manche hegten und pflegten es liebevoll, andere ließen die Natur walten. Das Haus war größer als die meisten Eigenheime in der Gegend. Ein Architekt hatte es großzügig geplant, auch wenn der Stil der hier vorherrschenden Klinkerbauweise entsprach. Der Garten hinter dem Haus war großzügig angelegt, auch wenn die Besitzer nicht jedes Wildkraut herausrupften, jedes

Kleeblatt im Rasen entfernten. Lebensqualität ließ sich unterschiedlich interpretieren.

Holm Schnabel trat aus dem Wintergarten heraus, dessen Schiebeelemente weit geöffnet waren. Er warf einen Blick auf den großen Gartentisch und die acht Stühle aus massivem Holz. Dicke Polster mit einem bunten Bezug versprachen den Gästen bequemes Sitzen. Noch war der Tisch nicht eingedeckt. Darum würde sich seine Frau Meike kümmern. Schnabel ging zu dem großen Gasgrill, der einen Teil der Terrasse einnahm, öffnete den Deckel und warf achselzuckend einen Blick auf die Grillroste. Sie wiesen deutliche Gebrauchsspuren auf. Wenn das Wetter es zuließ, wurde gegrillt. Heute, am Freitag, waren die Nachbarn zu Gast. Er sah kurz auf den Gasanschluss und verzichtete auf die Dichtigkeitskontrolle. Automatisch betätigte er den Drehknauf über den Anschlag hinaus, vernahm zufrieden das kurze »Buff«, mit dem die Flamme entzündet wurde, und regelte die weiteren Schalter routinemäßig auf die vertraute Einstellung. Er vernahm hinter sich ein Geräusch.

»Meike, kannst du noch einmal über die Ablage wischen?«

»Kannst du es nicht machen? Ich muss den Tisch decken.«

»Ich kümmere mich um das Fleisch und die Getränke.«

»Immer das Gleiche ...« Seine Frau kehrte ins Hausinnere zurück. Schnabel folgte ihr. Bei jeder Begegnung auf dem Weg von der Küche auf die Terrasse trafen sich ihre Blicke, von gelegentlichen bissigen Bemerkungen begleitet. Sie warf ihm vor, dass er sich nur um das Fleisch und die »Männergetränke« kümmerte, während »die Arbeit« auf ihr lastete.

»Wir können ja tauschen«, schlug Holm Schnabel seiner Frau vor. »Du schneidest und würzt das Fleisch, und ich trage die paar Teller in den Garten.«

»Das möchte ich sehen«, nörgelte Meike Schnabel. »Mit ein paar Tellern ist es nicht getan.«

»Ach nee. Das ist doch kein Staatsbesuch. Da kommen nur die Nachbarn.«

»Eben drum. Wenn jeder seinen Pappteller mitbringt, würde

die Arbeit nicht an mir hängen bleiben.« Sie verdrehte die Augen und verstellte die Stimme. »»Meike, bring dies mit, Meike, bring das mit.« Und wenn ich nicht an alles andere denken würde, säßen wir vor dem Nichts.«

»Du bist doch Profi. Das hast du doch gelernt.« Schnabel zwängte sich an seiner Frau vorbei zurück ins Haus.

»Macht doch euren Scheiß allein«, schimpfte sie.

Er blieb stehen und drehte sich um. »Was soll das denn? Es ist immer wieder nett, mit guten Freunden zusammensitzen.«

»Aber warum immer bei uns? Wir haben die Arbeit. Wir? Hinterher stehe *ich* allein vor dem ganzen Abwasch.«

»Ich mache den Grill sauber.«

»Ha!« Sie lachte bitter auf. »Wenn du ihn wenigstens gründlich reinigen würdest.«

»Du hast gut meckern. Ich kann den Grill nicht in den Geschirrspüler schieben, so wie du die zwei Teller.«

»Weshalb grillen wir nicht reihum?«

»Das ist doch bescheuert. Wir haben den besten Grill, die größte Terrasse. Bei uns ist es am besten. Oder willst du bei Benders grillen? Du magst dort nicht auf die Toilette gehen.«

»Es ist ekelig, auf fremde Toiletten zu gehen.«

»Selbst bei uns verkriechst du dich immer nach oben. Weshalb hüpfst du nicht mal eben schnell aufs Gästeklo?«

»Weil ...« Meike Schnabel wedelte mit der Hand. »Mach zu. Die Gäste kommen gleich.«

Schnabel näherte sich seiner Frau, streckte die Arme aus und spitzte die Lippen. Aber sie wich vor seinem Kussversuch zurück. »Nicht jetzt. Mach zu, dass du fertig wirst.«

»Dann eben nicht.« Schnabel ging in die Küche zurück.

Als er mit den nächsten Utensilien auf die Terrasse zurückkehrte, wartete dort ein untersetzter Mann. Die nackten Füße steckten in bequemen Pantinen, die Jeans war zerschlissen, und das bunt geringelte Shirt spannte sich über den Bauch.

»Moin, Michel«, grüßte Schnabel den Neankömmling und

schlug dem Mann, der einen Kopf kleiner war, freundschaftlich auf die Schulter. »Feierabend für heute?«

Nachbar Michel Bast nickte. Der Mittfünfziger war zehn Jahre älter als Holm Schnabel. »Jo. Ich habe erst morgen Spätdienst.«

»Wohin?«

»Vun Husum no Kiel, dann Eckernförde, weder tröch no Kiel un vun dor no Husum. Un dat all twe Mol.«

»Tja, so ist das als Lokführer.«

Bast lächelte. »Hast du schon mal 'ne Lok vor unseren Zügen gesehen?«

»Du meinst, vor dem Schienenbus?« Schnabel grinste schief.

»Schienenbus? Das sind Triebfahrzeuge. Und ich bin Triebfahrzeugführer.«

»Lass gut sein. Bereust du es manchmal, nicht auf einem ICE mit dreihundert Sachen durch Deutschland zu rasen?«

Bast schüttelte den Kopf. »Nö. Da sitzt du doch nur am Computer. Aber bei meinem Triebfahrzeug, da wird noch vieles handgemacht.«

»Jaja. Wenn du im Schleichgang quer durchs Land tuckerst, musst du sogar alle paar Meter hupen, weil es zuhauf unbeschränkte Bahnübergänge gibt. Ich möchte nicht an einem solchen Feldweg wohnen. Zu jeder Tages- oder Nachtzeit kommt Michel mit seinem Schienenbus vorbei und ... Öhhht. Öhhht«, ahmte Schnabel das Signal des Zuges nach. »Es hilft aber nicht immer. Unter Schafen hat es sich noch nicht rumgesprochen.«

Basts Blick wurde ernst. »Das war nicht lustig, als ich in eine Schafherde reingefahren bin, die von einer Weide ausgebüxt war. Kein schöner Anblick, die toten und verletzten Tiere.« Er schüttelte sich leicht. »Viel schlimmer ergeht es aber den Kollegen, die einen Personenschaden erleben mussten.«

»Ach«, winkte Schnabel ab. »Die Deppen haben doch selbst Schuld, wenn sie bei rotem Blinklicht über die Gleise fahren, die Halbschranke umrunden oder besoffen auf den Gleisen rumturnen, ganz zu schweigen von denen, die Selbstmord machen.«

»Und wer denkt an den Lokführer, der dadurch einen Schock erleidet? Es gibt Kollegen, die haben ihren Beruf aufgegeben. Die konnten nicht mehr fahren.«

»Du bist ganz blass geworden«, stellte Schnabel fest. »'nen Schnaps?«

»Nee, lass man.«

»Bier?«

»Ja. Eins darf ich wohl.«

Schnabel wandte sich dem Fünf-Liter-Fass zu. Er stutzte. Dann rief er laut: »Meike? Wo sind die Gläser?«

Seine Frau tauchte aus dem Inneren des Hauses auf, sah den Nachbarn und sagte: »Moin, Michel. Allein?«

»Moin, Meike. Levke telefoniert noch mit ihrer Schwester. Sie kommt nach.«

»Wo sind die Gläser?«, fragte Schnabel.

»Weiß ich doch nicht. Du weißt doch, wo sie stehen.« Dann verschwand sie wieder.

»Frauen«, beklagte sich Schnabel. »Die kriegen nix auf die Reihe. Man muss sich um alles selbst kümmern. Stell dir vor, die machen eine Frau zum Papst. Das wär doch irre. Dann gibt es statt Messwein Kräutertee. Ich bin gleich wieder da.«

Kurz darauf kehrte er mit einem Tablett zurück, auf dem er drei Biergläser, drei Schnapsgläser und eine beschlagene Schnapsflasche balancierte.

»Aus dem Tiefkühler«, erklärte er und setzte das Tablett ab. Er füllte zwei Gläser ein. »Schimmelreiter. Unser Aquavit aus Nordfriesland.« Eines der Gläser reichte er Bast.

»Nee, danke«, wehrte der Nachbar ab. »Mir wird immer noch übel, wenn ich an vor zwei Wochen denke. Pfui Spinne.«

»Du meinst, als wir Männer bei dir ein Bier getrunken haben?«, fragte Holm Schnabel. »Mensch, Michel. Du bist doch immer derjenige, der sich zurückhält. Das war doch gar nichts, damals. Schnaps gibt es bei dir sowieso nicht. Und die beiden Flaschen Bier?«

»Das waren drei«, korrigierte Bast.

»Drei?« Schnabel lachte laut auf. »Das ist nur zum Mund-ausspülen.«

»Ich war den ganzen nächsten Tag abgetaucht. Wäre Levke nicht dabei gewesen, hätte sie geglaubt, ich hätte fürchterlich einen draufgemacht. Mann inne Tüün. Hatte ich einen dicken Schädel. Ich war völlig weggetreten.«

»Ach, komm. Einen kannst du ab. Los!«

Zögerlich nahm Bast das Glas entgegen. Sie stürzten das Getränk hinunter. Während Schnabel es mit einem lang gezogenen »Ahhh« quitierte, schüttelte sich Bast.

Schnabel nahm zwei größere Gläser und zapfte Bier. »Das dauert jetzt«, kommentierte er die Aktion. »Dafür schmeckt es auch. Ich mag die Plörre nicht, die die Engländer oder auch die Dänen in die Senfgläser laufen lassen. Randvoll und ohne Blume. Na ja. Bierkultur ist eben deutsch.«

Bast sah auf den gedeckten Tisch. »Sieben Leute? Kommt Renate auch?«

Schnabel stöhnte auf. »Die ist wie Corona. Die wirst du nicht wieder los. Renate hat sich bei uns eingenistet. Sei froh, Michel, dass deine Schwiegermutter weit weg wohnt.«

»Die ist tot«, korrigierte Bast.

»Noch besser.« Schnabel zwinkerte dem Nachbarn zu. »Noch 'nen Schnaps?«

»Nee.« Bast spitzte die Lippen. »Bloß nicht. Das Zeug geht mir auf die Birne. Und den Magen. Außerdem muss ich morgen fahren. Sagte ich ja schon.«

»Na und? Dein Zug kommt nicht von der Fahrbahn ab. Und die Strecke kennst du im Schlaf. Ist doch jeden Tag das Gleiche. Immer wieder Kiel und zurück.«

»Oder St. Peter-Ording«, sagte Bast.

»Ist auch nicht prickelnder.«

Über den Weg, der am Haus vorbeiführte, näherte sich ein Paar.

Der schlanke, fast asketisch wirkende Mann winkte von Weitem. »Moin.«

Die ihn begleitende Frau mit der knochigen Figur beließ es bei einer Andeutung.

»Moin«, erwiderten Schnabel und Bast im Chor. »Dann sind wir ja fast vollzählig.«

»Levke ist drinnen bei Meike?«, fragte Sofie Bender. »Ich gehe mal rein.«

»Levke kommt gleich«, erklärte Michel Bast, während Schnabel den Neuankömmling zu sich heranwinkte.

»Komm, Kai, jetzt gibt es ein Männerbier.« Er wartete die Antwort nicht ab und hielt ein Glas unter den Zapfhahn. Sein eigenes füllte er ebenfalls nach.

»Und Michel?«, wollte Kai Bender wissen. »Trinkst du nichts?«

»Ich muss morgen arbeiten.«

Bender lachte. »Gibt es auf Schienen auch eine allgemeine Verkehrskontrolle?«

Schnabel griff zur Aquavitflasche und goss drei Gläser voll.

»Für mich nicht«, protestierte Bast.

»Ach was«, tat Schnabel es ab. »Der eine macht nichts.«

Die drei stürzten das Getränk hinunter. Schnabel ließ erneut das »Ahhh« hören, Bender betrachtete nachdenklich das leere Glas, und Bast schüttelte sich. Dann widmete sich Schnabel den Biergläsern.

Eine kleinere, dralle Frau trat in den Garten. Unter dem Pullover zeichneten sich nicht nur ausgeprägte weibliche Formen, sondern auch ein gut gepolsterter »mittlerer Ring« ab. Sie schwenkte den Arm. »Hallo miteinander.«

»Moin, Levke. Alles klar mit deiner Schwester?«, rief Schnabel der Nachbarin entgegen.

Sie sah ihn irritiert an. »Schwester? Wieso?«

»Michel hat dich entschuldigt. Er sagte, du würdest noch mit ihr telefonieren.«

»Ich? Telefonie...« Levke Bast stutzte. Dann veränderte sich ihr Gesichtsausdruck. »Ach so. Ja – ja. Doch. Alles in Ordnung.«

Schnabel zeigte auf die Terrassentür. »Die Frauen sind im Haus«, erklärte er.

»Die kommen auch ohne mich zurecht«, meinte Levke Bast. Sie bejahte auch Schnabels Frage, ob sie etwas trinken wolle. »Aber kein Bier. Hast du einen Rotwein?«

Holm Schnabel nickte. »Ich hole eine Flasche.« Dann ging er ins Haus.

»Komm doch rüber zu uns«, lud Kai Bender die Frau ein.

Sie lehnte ab, setzte sich an den Tisch und wies auf den Platz am Kopfende. »Ich nehme an, da sitzt Renate.«

Michel Bast trat näher an Kai Bender heran und senkte die Stimme. »Hoffentlich wird das heute nicht wieder eine Sauforgie. Es ist Wochenende. Da lässt Holm gern fünf gerade sein.«

»Das liegt doch an uns«, erwiderte Bender. »Ich muss am Wochenende Arbeiten korrigieren.«

»In Sport?«, wunderte sich Bast.

Bender lachte. »Chemie.«

Bast musterte seinen Gesprächspartner. Der Oberstudienrat unterrichtete Sport und Chemie am Herzog-Adolf-Gymnasium in Tönning. Die schlanke Figur wirkte drahtig. Bender trieb nahezu fanatisch Sport. Er und seine Frau Sofie wurden im Dorf ob ihrer bewussten Lebenseinstellung ein wenig belächelt. Das schmale Gesicht zierte eine runde Nickelbrille, wie sie einst John Lennon trug. Das mochte Zufall sein, denn Bender war erst zwei Jahre nach der Ermordung des Beatles geboren worden und mit seinen knapp über vierzig Jahren der jüngste Mann in dieser Runde. Die Haare mit den ersten grauen Strähnen waren im Nacken zu einem Zopf zusammengebunden.

Bender griff zum Bierglas und nahm einen großen Schluck. Dann sah er auf Bast herab. Das naturkrause Haar des Eisenbahners lichtete sich an den Geheimratsecken und wies die ersten Anzeichen einer Tonsur auf.

Bast blickte Bender aus großen braunen Augen an und fuhr

sich mit der fleischigen Hand durch das runde Gesicht mit den Pausbäckchen. »Ich war heute mit meinem Wagen in der Werkstatt. Mannomann. Wenn ich noch einmal auf die Welt komme, werde ich Automechaniker. Oder Ölscheich. Von dem, was ich für den Ölwechsel berappen musste, kann sich irgendein Ölscheich eine weitere Frau für seinen Harem leisten.«

»Da hast du recht«, bestätigte Bender. »Wir Beschäftigten im öffentlichen Dienst werden von der Einkommensentwicklung abgekoppelt und müssen mit dem zufrieden sein, was man uns zukommen lässt.« Er sah zu dem Schiebeelement, das ins Haus führte. »Im Unterschied zu Holm. Der dreht einfach an der Preisschraube, erhöht die Gebühren und lässt es sich gut gehen.« Er hielt sein Bierglas in Richtung des großen Gasgrills. »Dann kannst du dir auch so was leisten.«

»Oder einen Porsche Macan.« Bast grinste. »Aber dann zahlst du für eine Inspektion auch so viel, wie mein ganzer Opel kostet. Aber das stört Holm nicht. Der bekommt das von der Steuer wieder.«

Bender bewegte sanft den Kopf. »Er kann es von der Steuer absetzen. Das ist etwas anderes.«

»Ist doch egal. Ich möchte nicht mit Holm tauschen. Mit der Schwiegermutter unter einem Dach ...« Er schüttelte sich leicht.

»Ach, Platz ist genug.« Bender zeigte auf das Haus. »Die Kinder sind nur noch selten da. Hendrik haben sie ins Internat gesteckt, und Vivian studiert. Die muss nicht nebenher jobben wie andere Studierende, sondern lebt von Papas Monatsscheck.«

»Vivian ist auch da«, ergänzte Bast. »Ich habe sie vorhin gesehen, als ich im Vorgarten gearbeitet habe. Hm. Die ist ja eine recht bunte Erscheinung. Ich verstehe nicht, wie sich junge Leute freiwillig in zerfetzte Kleidung zwingen. Sie hat giftgrüne Haare und überall Piercings im Gesicht.«

Sie wurden abgelenkt, als Schnabel mit einer geöffneten Flasche Rotwein in den Garten zurückkehrte. Er schenkte Levke Bast ein und füllte auch das Glas neben ihr. Sie wunderte sich.

»Das ist für Renate«, erwiderte Schnabel und kehrte zu den Männern zurück. »Habt ihr noch zu trinken?«

Beide nickten.

»Noch einen Schnaps?«

»Nein, danke.«

Schnabel zuckte mit den Schultern und goss sich einen weiteren Aquavit ein. Es gab ein allgemeines »Hallo«, als Meike Schnabel und Sofie Bender in den Garten traten und Salate, Brot und weitere Zutaten mitbrachten.

Meike stellte die Sachen auf den Tisch, legte zur Begrüßung ihre Hände auf Levke Basts Schulter und eilte auf Kai Bender zu. Der empfing sie mit ausgestreckten Armen und zog sie an sich heran.

»Hi«, sagte Meike und legte ihre Wange an seine. Für einen Moment schien es, als würden die beiden ineinander verschmelzen. Dann löste sie sich von ihm.

»Ich schmeiß jetzt das Fleisch auf den Grill«, sagte Schnabel in die Runde und suchte Sofie Benders Blick. »Was ist mit dir?«

Die hagere Frau schüttelte sich. »Igittttt. Ich nage doch nicht am toten Tier.«

Schnabel lachte laut auf. »Erkläre das mal dem Fuchs, dass er nur noch Gras fressen soll. Hast du schon einmal gesehen, wie eine Meute Hyänen einen alten Löwen jagt und ihn bei lebendigem Leib zerfleischt? Der Löwe ein Gnu erledigt? Der betäubt es auch nicht zuvor. Oder der Falke, der eine Maus –«

»Ist genug, Holm«, mischte sich Meike Schnabel ein.

»Wieso? Der Mensch ist doch ein Mischfutterfresser.« Er zeigte mit der Grillgabel auf Sofie Bender. »Frag doch mal Meike. Die ist Ökotrophologin und kann dir erklären, was gesund ist.«

»Holm.« Meike Schnabels Zurechtweisung klang schroff.

»Jaja«, sagte Schnabel halblaut und wandte sich wieder dem Grill zu. Die Gäste hatten Platz genommen und parlierten munter durcheinander. Es wurde über Ereignisse im Dorf gesprochen, der neue Pullover bewundert – natürlich selbst